

um den Altar gehen und Offertoria oder Opfergelder einsammeln oder von Schülern einsammeln lassen. Pfarrer Fischer (1620—1648) schaffte mit Zustimmung des Rates diese beschämenden Umgänge ab und führte die Zahlung eines beliebigen Beichtpfennigs oder Beichtgeldes ein, die erst 1875 weggefallen ist. 1586 und 1682 wurde auf des Rates und des Primarius Beschluß hin ein Kästchen beim Altare aufgehängt, um von Kommunikanten und Taufpaten milde Gaben zur Unterhaltung der Wohnungen der Geistlichen und der in Schulden geratenen Kirche zu sammeln.

Streng hielt der Rat auf christliche Zucht und Sitte. Gotteslästerer sollten nach der Willkür von 1581 drei Tage in den Visken, den Stockhausturm, geworfen werden. 1593 ließ der Rat eine eichene Säule mit zwei Halseisen am Kirchhofsgitter der Nikolaiirche errichten, um hier Gotteslästerer und Flucher jedermann zu Spott und Schande anzuschließen. Ein Ehebrecher wurde 1606 mit dem Schwerte hingerichtet; einen andern hatte 1586 nur die Fürbitte seines Weibes vor gleichem Schicksale bewahrt. Er mußte Urfehde schwören und die Stadt für immer verlassen. Verweisung und Staupenschlag traf 1592 auch einen unverehelichten Frevler wieder das sechste Gebot. Dieselbe Strafe wurde gegen liederliche Frauenspersonen verhängt, nachdem man sie z. B. 1686 im Strohfranze um den Markt geführt und im Hüppetäschel, einem drehbaren Lattenhäuschen, der öffentlichen Verachtung preisgegeben hatte. Die Trauung in der Kirche war zwar seit alters üblich, wurde aber jedenfalls nicht immer gesucht; denn am 12. Juli 1608 befahl der Domdekan, daß von Bauersleuten fortan niemand mehr in Häusern oder in Kretschamen kopuliert und getraut werden dürfe, außer wenn ansteckende Krankheiten wüteten, sondern zu rechter Zeit in öffentlichen Kirchen vor der christlichen Gemeinde.

Während die Annalisten 1617 nur berichten, daß die evangelischen Stände das Reformationsfest gefeiert hätten, wissen sie nach dem Übergange Löbaus an Sachsen zu erzählen, wie auch diese Stadt die evangelischen Jubiläen des Reformationsfestes, der Übergabe der Augsburger Konfession und des Augsburger Religionsfriedens beging. Am Reformationsjubiläum der Erblande 1839 nahm auch unsere Bürgerschaft teil, unter anderem durch Illumination der Häuser, und zeich-

nete die Luthergedenktage 1846 und 1883 festlich aus. Welch glückliches Los den Löbauern durch die etwas unjähliche Aufnahme unter die sächsische Herrschaft gefallen war, bewies ihnen der Strom von Exulanten aus Böhmen, Schlesien und den anderen habsburgischen Ländern, der das ganze 17. und einen Teil des 18. Jahrhunderts durch die Stadt flutete. Alle wurden mit einer Begierde aus den öffentlichen Klaffen versehen, und nicht wenige ließen sich als betriebsame Bürger und brauchbare Arbeiter an Schule und Kirche hier nieder. 1660 begannen mährische Flüchtlinge, sich auf einer durch Windbruch entstandenen Blöße im städtischen Kottmarwalde anzusiedeln und gründeten den Ort Walddorf. Im allgemeinen hielt sich aber die private Opferwilligkeit der Bürger in engen Schranken; Geld für kirchliche und milde Zwecke suchte man im Beginne des 18. Jahrhunderts mehr durch Lotterien und Einrichtung einer aus dem Überschusse gegründeten Almosenstiftung zu beschaffen, und wiewohl es auch in dieser Zeit nicht an hochherzigen Spendern fehlte, so erreichten sie doch weder an Zahl, noch an Größe der Gaben die Wohltäter des Mittelalters. Eine unerfreuliche Erscheinung war der Aberglaube, der auch die wissenschaftlich Gebildeten bis ins 18. Jahrhundert hinein beherrschte und sie jeden auffälligen Vorgang am Himmel mit banger Scheu betrachteten und am hellen Tage Gespenster sehen ließ. Noch abstoßender erscheint uns der unchristliche Eifer, mit dem über dem Buchstaben der Lehre gewacht und jede Annäherung an die anderen Bekenntnisse unter Ausbietung aller weltlichen und geistlichen Gewalten als Synkretismus verfolgt ward, mit dem man Selbstmörder niederen Standes auf dem Schindanger verscharrte.

Lebhaften Unwillen erregte der Zulauf, den die in Herrnhut seit 1722 aufblühende Sekte in weiten Kreisen fand. Trotzdem ein Mandat vom 13. Oktober 1737 den Austritt aus den Pfarochien bei 25 Talern Strafe untersagte, siedelte 1746 der Schulmeister in Olsa mit Weib und Kind nach Herrnhut über, ebenso der Lehrer in Walddorf. Bekümmert schrieb der Diakonus Hobian 1748 in seine Annalen: „Gott erbarme sich seiner Kirche und bewahre uns vor diesem bösen Sauerteige der Herrnhutischen und Zinzendorfischen Sekte.“ Den Tod Zinzendorfs trug er mit folgenden Worten ein: „Am 9. Mai 1760 verwechselte der berüch-